

die „Münch. Neuest. Nachr.“: Fürst Bismarck hat den Satz aufgestellt, es gäbe auf der Welt keine zwei verträglichen Dinge, als Freundschaft zu macht- politischen Feinden bei handelspolitischer Gegnerschaft. Diesen Satz haben wir bestritten und bestritten ihn fort und fort als eine Ungeheuerlichkeit. Da kommt nun des Fürsten ungeheurer Vertheidiger in den „Hamburger Nachrichten“ und vertheidigt ihn mit einem Beispiel, das noch ungeheurerlicher ist, als der Satz, den es dienen soll. Hier ist es, wo wir diesem Manne dankbar sind 1) für die Warnungstafel, die er gegen sich selbst aufstellt, daß man ihn nicht mit dem Fürsten Bismarck verwechsle, und 2) für die Gelegenheit zu freier Polemik, die er uns aufbringt. Der Mann hat nämlich die unglaubliche Stirn, sich auf die langjährige politische Freundschaft Preußens und Russlands zu berufen, während die handelspolitische Scheidewand unter den Königen Friedrich Wilhelm III. und Friedrich Wilhelm IV. immer fester wurde. Eine härtere Waffe hätte uns der gute Mann nicht in die Hand drücken können! Diese von ihm sogenannte politische Freundschaft war auf preussischer Seite die schmachtvollste Vasallens- schaft, in welcher Preußens politische Ehre wie der materielle Vorteil seiner Bevölkerung von Rußland täglich mit Füßen getreten wurden. Damals war ein Wort des Kaisers Nikolaus zu seinem Schwieger- vater verbreitet. Als Friedrich Wilhelm III. dem kaiserlichen Schwiegerohn eines Tages die Schädigung der preussischen Bevölkerung durch die russische Handelsbarriere vorstellte, erwiderte der Kaiser: „Man soll von mir nicht sagen, ich sei ein besserer Schwieger- ohn als ein Herrscher meines Landes gewesen.“ Das war irrtümlich gesprochen in Bezug auf das Mittel, aber kaiserlich in Bezug auf die Pflicht. Jeder deutsche Mann, der noch einen Funken Ehre in der Brust fühlte, knirschte vor Zorn, daß es der deutsche Fürst war, der die Rolle eines guten Schwiegerpapas weiter spielte. Inwieweit, das sagen wir dem Mitarbeiter der „Hamburger Nachrichten“: Politische Freundschaft, d. h. Knechtschaft bei handels- politischer Gegnerschaft ist sehr wohl möglich, wenn der eine Theil bereit ist, seine Ehre und seinen Vor- theil mit Füßen treten zu lassen.

(Aus Baden.) Herr Bürlin, der Reichs- tagsabgeordnete und Intendant des Großherzoglichen Hoftheaters in Karlsruhe hat einmal nach seinen Reben gesehen und dabei seinen Wählern in der Pfalz einen Besuch gemacht. Ob der Herr die amtliche „Karlsruher Zeitung“ nicht liest oder ob er deren Verwarnung an die unverbesslichen Bismarckianer, die auch zu einer Fronde gegen die Vertragspolitik der Reichsregierung geneigt „erscheinen“, nicht als verbindlich ansieht, wenn er das badische Land verläßt, ist die Aehnlichkeit betrifft? Daß der Herr seinen Wählern zuruft, es würde die Zeit kommen, wo man Bismarck mit den Fingernägeln wieder aus- graben möchte, ist eine von jenen Phrasen, an denen die Herren ja so überreich sind und Herr Bürlin ganz besonders; aber noch am Fünf-Mark-Zoll für Korn festhalten, nachdem mit Oesterreich-Ungarn ein Vertrag abgeschlossen ist, der den Zoll auf Mt. 3.50 ermäßigt, das geht ja über die Opposition der Mörgler, der Freisinnigen hinaus. Nun, Herr Bürlin hat eben so wie seine Freunde gar manchnal mit großem Pathos etwas besapft, was er dann im Reichstag mit Hurra annahm und so wird er's auch mit dem Zollvertrag mit Oesterreich-Ungarn halten. Daß aber der großherzogliche Hoftheaterintendant trotz der Ver- warnung der „Karlsruher Zeitung“, die auf aller- höchste Inspiration zurückgeführt und deren Verfasser in Karlsruhe bekannt ist, noch zur Opposition gehört, giebt zu denken und sieht fast so aus, als ob sich der Intendant in der neuen Stellung nicht begnügt fühlte.

(Aus dem Sozialistenlager.) Auf den Hinweis, daß die Prognostik der Münchener sozial- demokratischen Genossenschaftsbücherei bezüglich der Arbeitszeit der sozialdemokratischen Theorie in keiner Weise entspreche, wies der „Vorwärts“ keine andere Antwort, als daß die deutsche Sozialdemokratie mit der Gründung von Genossen- schaften nichts zu thun habe. „Die Hoffnungen, welche auf diese Art der Selbsthilfe von Schulge- Dillig gesetzt wurden, schreibt das Blatt, konnten theoretisch und praktisch nicht besser gestört werden, als Laffalle es gethan hat.“ Die Berufung auf Laffalle ist um so ergötzlicher, als in dem Gothaer Programm, welches auf einem Compromiß der Laffalleaner mit den Marxisten beruhte, die genossen- schaftliche Regelung der Gesamtarbeit“ gefordert wurde, welche in dem Liebknecht'schen Entwurf eines neuen Programms mit samt allen übrigen Laffalle- schen Reminiscenzen aufgegeben wird.

(Eine recht sonderbare Enthüllung) hat Herr Liebknecht am Abend des letzten Dienstag in einer sozialdemokratischen Versammlung zu Stettin gemacht, eine Enthüllung, welche ein sonderbares Schlaglicht auf den Grad von Sorgfalt wirft, mit welcher das neue Programm der sozial- demokratischen Partei aufgestellt worden ist. Die ge-

sammte Presse stellt Betrachtungen an darüber, daß das neue Programm abweichend von dem alten als wahlfähiges Alter das 21. Jahr festsetzt, während früher das 20. Jahr als solches angenommen war; jetzt klärt uns Herr Liebknecht durch seine Rede in Stettin darüber auf, daß diese Bestimmung „nur durch einen Schreibfehler in das neue Programm gekommen sei.“ Es hätte wie auch früher heißen sollen: 20. Lebensjahr! Der „N. Stett. Ztg.“ zufolge hat Herr Liebknecht bei dieser Gelegenheit auch Bemerkungen über den „sozialistischen Zukunftsstaat“ gemacht, besonders über die Verteilung der Arbeit in demselben. Wenn es nämlich, so hat Herr Liebknecht ausgeführt, eine Arbeit gäbe, vor der alle sich scheuten, so müßte sie dann jeder selbst verrichten. Nehmen wir also an, in diesem sozialistischen Zukunftsstaate werden auch jene besseren Zukunftsweisen gleich uns schlechten Menschen von heute, die wir für diesen Staat nun einmal nicht schwärmen können, den Straßenschmutz nicht gern aufheben, nun, dann muß diese Arbeit eben gleichmäßig unter alle vertheilt werden. Wie heute in manchen Städten jedermann feuerwehrlässig ist und derjenige, welcher nicht beim Lösen Hand anlegen will, eine seinem Einkommen gemäße Gebühr zu Gunsten der Feuerwehr zahlen muß, so würde dann jedermann straßenschmutzlässig sein. Da es eine Befreiung von der eigenen Arbeitseistung durch Zahlung einer Geldgebühr in dem sozialistischen Zukunftsstaate aber unmöglich geben kann, so müßte dann, so lautet die einzig mögliche Schlussfolgerung nach Liebknecht, eben jedermann mit eigener Hand bei der Straßenreinigung thätig sein. Herr Liebknecht, wie er nach gethauer Arbeit in der Straßenreinigung sich die Hände wäscht, um einen Leitartikel zu schreiben — wach schönes Bild!

Zur Lebensmitteltheuerung.

An der Berliner Productenbörse vom Freitag sind die Preise für Weizen und Roggen abermals beträchtlich in die Höhe gegangen. Für Weizen zog der Preis per Zentner über 4 Mk. an, während die übrigen Termine etwa 2 1/2 Mk. ge- wonnen. Roggen schloß 1 1/2 bis 2 1/2 Mk. höher. Besonders wirken auf die Preissteigerung die un- günstigen Nachrichten über die Getreideausichten in Rußland. Im Handel mit Roggen macht sich die Knappheit täglich mehr auch im Terminhandel be- merklich.

Zur Belohnung der „Post“, die das Steigen der Getreidepreise im Juni den Freihändlern und den Freisinnigen in die Schuhe schieben möchte, schrieb am Mittwoch der „Reichsanzeiger“ in einer Rundschau über den Weltgetreidehandel im Monat Juni: „Im Terminhandel (Roggen) eröffnete der Juni unter dem Eindruck der direkten amtlichen Kundgabe, daß vorläufig an eine Ermäßigung der Zölle nicht zu denken sei, mit einer scharfen Zurückholung des bisherigen Preisverlustes. Im weiteren Verlaufe kamen ziemlich anscheinliche Wertschwankungen zum Vor- schein, die zum Theil von den russischen Entschrei- zungen, zum Theil vom Weiter uneres eigenen Landes diktiert wurden. Im Ganzen war für die Termine der neuen Campagne eine langsam steigende Werthrichtung nicht zu verkennen, wenn auch gerade in den letzten Tagen die plötzlich warm gewordene Temperatur zugleich mit den sich besenden Feldberichten aus unseren Provinzen einen ziemlich empfindlichen, aber doch nur vorübergehenden Druck übte.“

Ueber die Getreideausichten in Rußland erscheint nach der „Allg. Reichs-corresp.“ in Kürze ein eingehender Bericht des russischen Domänen- ministeriums, aus dem Mittheilungen zu machen die genannte Correspondenz schon jetzt in der Lage ist. Wir entnehmen derselben Folgendes: Was das Wintergetreide angeht, so umfaßt der Rayon eines unbefriedigten Standes des Winter- getreides den ganzen Schwarzmeerbezirk, mit Ausschluß des Gouvernements Kiew, Wolhynien und Podolien, wo das Getreide Mitte Juni a. St. befriedigend stand, ferner im Nordosten das Gouvernements Nishny, Nowgorod, den östlichen Theil des Gouvernements Kostroma, Wladska, Wolgoda, im Westen den südlichen Theil des Gouvernements Kaluga und Smolensk, einen Theil der westlichen und der Wladislaw- governements. Das Sommergetreide befin- det sich Mitte Juni in einem befriedigten Stande und verspricht mehr als eine Mittelernte. Nicht ganz befriedigend stand das Sommergetreide nur in den Gouvernements Kasan, Simbirsk, Samara, dem südlichen Theil von Saratow und einzelnen Gegenden des Gouvernements Ufa. Zu diesen Daten müssen wir noch bemerken, daß die sorgfältig gesammelten Mitthei- lungen über den Stand des Wintergetreides, die bis zum 15. Juni reichen, keine Correctur mehr erfahren können, und mithin jede Hoffnung, daß die

Realisation der Ernte des Wintergetreides sich schließlich doch noch als eine bessere herausstellen könnte, illusorisch ist, während es nicht als ausgeschlossen erscheint, daß die in den letzten Tagen aus den verschiedenen Gegenden des Reiches gemeldeten reichlichen Ernte- schläge die Aussicht auf eine gute Ernte von Sommergetreide auch für die Rayons bessern können in denen bis zum 15. Juni eine mehr oder weniger unbefriedigende Ernte angenommen werden mußte. Postitive läßt sich zur Zeit freilich noch nicht sagen, wenn man den ungeheuren Flächenraum, für den die betreffenden Nachrichten zu sammeln sind, in Betracht zieht. Die Anbaufläche des Wintergetreides hat eine beträchtliche Verminderung erfahren, einer- seits in Folge der im Herbst 1890 herrschenden Dürre und des Saatmangels, besonders in den östlichen und südlichen Gouvernements, andererseits durch Umänderung vieler äußerst schlecht stehender Wintergetreidefelder mit Sommerkorn. Solche Um- besetzungen der Felder haben in großem Maßstabe stattgefunden in dem ganzen Schwarzmeerbezirk, in dem Gouvernements Smolensk, Kaluga, einigen westlichen und Wladislawgouvernements, den Gouvernements Nishny, Nowgorod, Kostroma, Wladska, theilweise auch in Pskow, Nowgorod, Wolgoda. — Aus Nishny, Nowgorod wird gemeldet: Eine außerordentliche Verarmung von Vertretern der Landstände des Gouvernements Nishny, Nowgorod beschloß, an die Regierung das Gesuchen um ein Darlehen von 820000 Rubel zur Beschaffung von Witterung zur Bestellung der Felder und zur Versorgung der Bauern mit Broikorn zu richten.

— Miskern in Indien. „Reuter's Bureau“ meldet aus Bombay, man besorge in Folge mangelnden Regens in vielen Gegenden Indiens eine Misere, insbesondere werde in den Territorien von Patiala und Kaparhala das Auftreten einer Hungerepidemie befürchtet. In der Präsidentschaft Bombay regnet es reichlich.

Preßing und Umgegend.

Der Bist. Ztg. wird aus Thüringen folgen- der lustige Vorgang berichtet: Eine Anzahl von Bauern im Kreise F. fand unter der Anführung des Wildbühnereis zur Aburtheilung vor der Straf- kammer, wobei die Jagdwehre, welche sie in Walde angefaßt, der sie verfolgenden Forstbeamten fortgeworfen hätten, als stumme und dennoch bereit- belästigungszeugen auf dem Präsidientische lagen. Die pfliggigen Bauern leugneten, gestützt darauf, daß sie nicht gerade bei der That betroffen worden waren, jede Schuld und bestritten insbesondere auch mit den unschuldigen Mene ihr Eigenthumskrecht an den vorliegenden Gewehren, sobald schließlich Freisprechung erfolgen mußte. Der Präsident verknüpfte ihnen letztere unter kurzer Begründung, die er in gleich gültigem Tone mit den Worten schloß: „So, ja, man jeder sein Gewehr nehmen und wieder hin- gehen.“ Flugs hatte jeder der Bauern sein Gewehr ergriffen, um sich damit zu versehen. Nicht minder schnell war aber der Staatsanwalt bei der Hand, der denn nun auch besseren Erfolg mit seinem neuen Strafantrag hatte.

Das 1. Bat. 16. Inf. Reserve-Regiments, ein Besondere ihrer Reserveabtheilung, deren interessanter Theilnahme an den diesjährigen Kaisermanövern wir kürzlich erst berichteten, wird am 7. September d. J. in Naumburg zusammengezogen werden, um nach kurzer Uebung am 12. mittelft Eisenbahn nach Dreyfus in das Mandör- terrain abzugehen. Das hiesige Bataillon wird als Lanwheleuten gebildet, von denen der Kreis Weissen- schaft etwa 400 und Naumburg die übrigen Mann- schaften stellen wird. Im Ganzen wird das Bataillon in einer ungefähren Stärke von 870 Köpfen in Naumburg eingeleitet, ausgerüstet, bis zum Aus- rücken verpflegt und nach der Rückfahrt von Mandör entlassen werden.

Aus London wird berichtet: Wie die „World“ mittheilt, hat die Königin Victoria dem Prinzen Albert von Anhalt ein Jahrgeld von 600 Pfd. angesetzt, während der Herzog von Anhalt seinem Sohne einen Zuschuß von 1500 Pfd. jährlich gewährt wird. Nach Ableben ihrer Eltern wird die Prinzessin 20000 Pfd. erben und das Erb- theil des Prinzen wird in einer Jahresrente von 2000 Pfd. bestehen. Der Herzog von Anhalt hat dem neu vermählten Paare ein Haus in Berlin geschenkt und eingerichtet und der Kaiser wird dem Prinzen ein Amt übertragen. Das junge Paar wird den Sommer in Dessau verleben und erst Mitte October nach Berlin übersiedeln.

Der Sächsisch-Thüringische Reiterverein veranstaltet am 19. und 20. d. M. an der Herrenkrugwiese bei Magdeburg seine dies- jährigen Rennen, die, nach den bisherigen Rennungen zu urtheilen, unter zahlreicher Besetzung vor- gehen wird.

Bekanntmachung.
In Folge einer schwebenden Streitsache mit der Wirthin unseres
Geschäftslocales, wird der

General-Ausverkauf
in der **Halleschen Kleiderfabrik**
zu **Merseburg, Markt Nr. 7,**

bis auf Weiteres fortgesetzt.
Das Lager bietet in Herren- und Knaben-
Garderoben die größte Auswahl am Plage
und kann jedem, selbst dem verwöhntesten Geschmacke entsprechen werden.
Die Preise sind wie bekannt **staunend billig** und noch um **10 %**
heruntergesetzt.
Der Verwalter
der **Halleschen Kleiderfabrik zu Merseburg.**

Königl. Preuss. 185. Klassen-Lotterie.

Ziehung 1. Klasse am 4. und 5. August 1891.

Hierzu empfehle Antheile:

$\frac{1}{1}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{8}$	$\frac{1}{10}$	$\frac{1}{16}$	$\frac{1}{20}$	$\frac{1}{32}$	$\frac{1}{40}$	$\frac{1}{64}$	$\frac{1}{80}$
Mk. 50.	25.	12,50.	6,25.	5.	3,25.	2,50.	1,75.	1,50.	1.	0,75.

Für alle Klassen:

$\frac{1}{1}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{8}$	$\frac{1}{10}$	$\frac{1}{16}$	$\frac{1}{20}$	$\frac{1}{32}$	$\frac{1}{40}$	$\frac{1}{64}$	$\frac{1}{80}$
Mk. 200.	100.	50.	25.	20.	12,50.	10.	6,50.	6.	3,50.	3.

Listen für beide Lotterien für alle Klassen je 1 Mark.

Heinrich Wedel, Lotterie-Effekten-Handlung,
BERLIN C., Alte Schönhauserstr. 43-44.

Eduard Hoefler

in Merseburg,
Hôtel zum Palmbaum.
Niederlage
der Weingroßhandlung von **Johannes Grün**, Söllterstr., in
Galle a/Saale und Winkel i/Meißen.
Verkauf sämmtlicher in und aus-
ländischer Weine in Gebinden und
Flaschen zu den Originalpreisen.

Ungarweine

in allen Sorten und bester Qualität — durch
direkte Verbindung zu den höchsten Preisen
— offerirt:

Otto Dauer, Colonialhandlung,
Merseburg, Neumarkt 61.

**Von Schnittmaterial,
Brettern und Bohlen**
in Eichen, Birken, Ulmen, Kastanien, Pappeln,
Rüsten, Eichen, Weißbuchen, Rothbuchen,
Eben,

sowie verschiedenen Sorten Kantschiken,
besgl. Tisch- und Bettfüßen, Treppenfinken
und Treppen in allen Holzarten, roh und
polirt, halte größtes Lager in stets reicher
Waare bei billiger Preisstellung bestens
empfohlen.

F. W. Senf,
Merseburg, Dampfzägerwerk.

Gelegenheitskauf!
Sonnenschirme,



sowie Ueberzüge (nach an-
derswärts innerhalb 1 Stunde)
theils unter Herstellungskosten
breiten um damit zu räumen
Fritz Behrens, Schirm-
fabrik, Halle a/S., große
Steinr. 69, Ecke Neumbauer.

Alle Tage frisches gehacktes
Schweine- und Rindfleisch.
Freitags und Dienstags frische
Kurst sowie weisses und Wurst-
ett.
Hermann Fuss,
Halle'sche Straße 34.

30 Pfg.

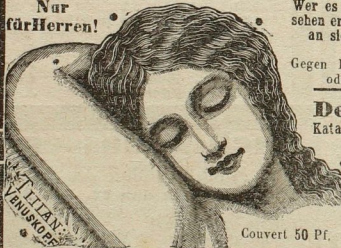
Nur
für Herren!

Die Physiologie der Liebe.

Von Professor P. Mantegazza.

Wer es versäumt, dieses grossartige, Auf-
sehen erregende Werk zu studiren, sündigt
an sich und seinen Kindeskindern!!!
(276 Seiten Umfang.)

Gegen Einsendung von **3 Mk.** franco
oder gegen Nachnahme unfrankirt.



Der interessanteste

Katalog der Welt. Sensationell.

(Neue vergrösserte Ausgabe.)

In hocheleg. Ausstattung, reich illus-
trirt, in farbiger Druck geg. Ein-
send. v. 30 Pf. in Blanken aller
Länd. als Drucksache franco.

Bei Zusendung in geschloss.
L. Schneider, Kunstverlag,
Berlin SW., Bernburgerstr. 6.



Warnung!

Von der weltberühmtesten Amerikanischen Glas- und Stärke von
Fritz Schulz jun., Leipzig, muß jedes Paket neben
stehende Schutzmarke tragen, wenn sie nicht sein soll. a Paket
20 Pfg. Derselbe ist vorzüglich in allen Handlungen.

Technikum (Hilfsbuchhause), **Gerrenio** (Maschinentechnik) etc.
Hilfsbuchhause, Fachschulen, Baugewerk- u. Baumeister etc. (H. 310260.)
Hon. 75 Mk. Vorriener, (rot. Rathke, Dir.)

Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Gegründet 1812.
Nachdem der bisherige Agent Herr Ferdinand Engel in Merseburg verstorben,
ist die Agentur der Berlinischen Feuer-Versicherungs-Anstalt dem Sprachlehrer
Herrn Albert Müller in Merseburg
übertragen und wollen sich die geehrten Interessenten in Versicherungs-Angelegenheiten jetzt
an Genannten wenden.
Dalle a/S., im Juli 1891.

Emil Erbs, Generalagent.

Im Anschluß an vorstehende Anzeige halte ich mich zum Abschluß von Versicherungen
gegen Brandschaden, Blitzschlag und Explosionschaden zu festen und billigen Prämien
empfohlen und ist für mich zur Erhaltung jeder gewünschten Auskunft gerne bereit.
Merseburg, im Juli 1891.

Albert Müller,

Agent der Berlinischen Feuer-Versicherungs-Anstalt,
Gothardstrasse 7.

(38916 d.)

Fritz Roenneke,

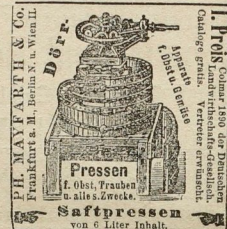
Johannisstraße 17,
empfiehlt in eigener Arbeit
gut genähte
Arbeiterblusen v. Mt. 1,75 an.
Bordentenden für Männer und
Frauen v. Mt. 1,50 an.
Männerschürzen, prima
blaulein, mit Band v. 2,00 Pf. an.
Druckschürzen mit Leib in großer
Auswahl, ächtfarbig, v. 60 Pf. an.
Rechtschäftschürzen, extra groß,
von 1,25 Mt. an.
Sunte Schürzen für Erwachsene
von 85 Pf. an.
Weiße Schürzen mit Stiderei von
1,25 Mt. an.
Halbwoll. Rückenführzen mit und
ohne Leib von 85 Pf. an.
Bettligger, lein., ohne Naht, 160
cm breit, 2,00 cm lang, von
1,75 Mt. an.
Strohjude, groß, v. 1,50 Mt. an.

Abfallstücke, blaulein, zum Ausbessern, immer
vorrätig.

Specialgeschäft in Schürzen.

Unübertroffen billige
Preise in

Bettzeugen, Leinwand, Gandsüchern, Wisch-
tüchern, gedruckten und belichteten
Schürzenleinen, blauen Leinen, Gendens-
barchent, halbwoll. Schürzenzeuge u. c.



Dr. Spranger'sches Magenbitter.

Vorzüglich bei Migraine, Magenkrampf,
Neurasthenie, Kopfschmerz, Leibschmerzen, Verflie-
hung, Magenbräuen, Magenleure, überhaupt
allen Magen- und Intellektuellen, Stropheln
bei Kindern, Bläuen und Säuren abführend;
gegen Scharlach, Diphtherie, vorzüglich
Beruhigung und Schmerzlinderung. Bei
Lipetit sofort wieder hergestellt. — In bezügliche
durch Hrn. Kaufmann Herffert in Merseburg
Preis à Fl. 80 Pf.

1890 2 goldene Medaillen.



In den ersten Geschäften zu haben.

Baumwollsaatmehl,
Erdaussmehl,
Rapskuchenmehl,
Palmkuchenmehl,
Palmkernschrot,
Reisfutttermehl,
Futtermais,
Maisschrot,
Roggenskele,
Weizenschaalen

in nur bester Qualität billiger bei
Oscar Sonntag,
Merseburg.

Die heutige Nr. enthält das
wöchentliche „Landwirtschaftliche
und Handelsbeilage“.

Hierzu eine Beilage.

Volkswirtschaftliches.

Die „Nat. Ztg.“ hat aus der „Konservativen Correspondenz“ einen Artikel der Reichstagsabg. Kurz über das Telegrophemonopolgesetz und damit die Behauptung übernommen, daß der Schutz der Staatsleistungen gegen Staatsromanlagen 60 Mill. Mark kosten würde. Das hat ihr die Zuschrift eines „Abonnenten“ eingebracht, der nachweist, daß Schutzmaßregeln nur gegenüber elektrischen Straßenbahnen notwendig sein und kaum ebenfalls tausend Mark kosten würden, als der Verfasser Millionen berechnet. Der „Abonnent“ bemerkt zum Schluß: „Der Staat hat ein Recht, den Schutz seiner Anlagen zu beanspruchen; er hat aber auch die Pflicht, Institute zu unterstützen, welche eine neue Naturkraft in den Dienst der Menschheit stellen. Er selbst kann nicht mit dem Gelde der Steuerzahler das Risiko eingehen, durch langwieriges Probiren jene Naturkraft dienbar zu machen, ebenso aber soll er auch nicht Instituten, welche sich dieser Mühe unterziehen, unnötige Scholerzettel bereiten und ihnen bei günstigen Erfolge einen Gewinn missgönnen.“

Ueber die Monopolisierung des Petroleumhandels in den Händen der Standard-Oil Compagnie und des Hauses Rothschild ist das Aeltestencollegium der Berliner Kaufmannschaft auf dem Handelsminister aufgefordert worden, seine Weisungen mitzuteilen. Das Aeltestencollegium hat darauf in einem Bericht vom 26. Juni geantwortet, daß die Regierung zwei Mittel in der Hand habe, um das emporkommende Monopol zu unterdrücken. Das nächstliegende wäre die schnelle Aufhebung des besonderen Zolles auf die Petroleumzufuhr. Derselbe enthält eine ungemeine Begünstigung der größeren vor den kleinen Importeuren. Das zweite Mittel gegen die Monopolgefahr wäre die Verschärfung unserer Zölle auf rohes und raffiniertes Petroleum zu Gunsten des Ersteren, wie ein solches z. B. in Oesterreich Ungarn und in Frankreich besteht. Sie würde gefahrlos, das Risiko unabhängig von der Standard Oil Co. mittels Ripe line kritisiert auf offener Markte einzufahren, und sei es in Tanks, sei es in Fässern, dieselartigen Raffinerien zuzuführen, welche theils direkt, theils indirekt durch den Bezug der Apparate und Chemikalien, deutsche Kapital und deutsche Hände vielfach beschäftigen und die deutschen Continenten vor Uebertheuerung bewahren würden. Bei der jetzigen Zollbehandlung ist die Raffinerie von ausländischem Petroleum in Deutschland kaum möglich.

Denkwürdige Tage.

In das trübe Dunkel österreichischer Geschichte und Kriegführung des Jahres 1866 fällt mit dem 20. Juli 1866 ein heller Lichtstrahl durch die für die Oesterreicher glückliche Seeschlacht bei Lissa. Von dem Marineminister dringend aufgefordert, und von der ungeduldrigen Volkstimme gedrängt, segelte der italienische Admiral Persano mit der italienischen Flotte, aus 10 Panzerregatten und 13 Holzschiffen bestehend, aus dem Hafen von Ancona, wo er schon mehrere Wochen untätig verweilt hatte. Er hatte die Absicht, die vor der Rüste von Dalmation gelegene Insel Lissa, welche die Oesterreicher durch Strandbatterien und Forts stark besetzt hatten, zu erobern und zum Stützpunkte für weitere Unternehmungen zu machen. Aber seine beachtlichste Landung scheiterte an der Tapferkeit und Tüchtigkeit der österreichischen Küsten-Artillerie. Als der Admiral nach zweitägigem Bombardement die Landungstruppen auszuschießen begann, erschien die österreichische Flotte unter dem müthigen und geschickten Vice-Admiral Tegethoff. An Gesamtanzahl der italienischen Flotte gleich, übertraf sie diese durch die überlegene Stärke ihrer Panzerschiffe und ihrer Schiffartillerie. Nach einem vierstündigen heftigen Seekampfe, wie man in europäischen Gewässern seit langer Zeit nichts Ähnliches erlebt, sah sich Persano zum Rückzug in den Hafen von Ancona genöthigt. So hatte der Feldzug Italiens 1866 mit einer schweren Niederlage geendet, wie er mit der von Cavourso begonnen hatte.

Am 21. Juli 1866 kam es zu den ersten Vereinbarungen, die dem großen Kriege zwischen Oesterreich und Preußen ein Ende machten. An diesem Tage wurde zunächst eine fünfjährige Waffenruhe vereinbart und Oesterreich entschloß sich im Prinzip zu der Demüthigung der preussischen Forderung, aus dem deutschen Bunde auszuscheiden. Dieser Forderung konnte Oesterreich nunmehr, nach den heißen Schlachttagen, in allen Ehren nachkommen, gerade so wie die Abtretung Venetiens an Italien, eines längst als verloren betrachteten Landesstückes, Niemand verwunderlich fand. Daß Oesterreich mit seiner endlichen Nachgiebigkeit Preußen gegenüber sehr richtig handelte, dürfte heute eben unbestritten sein, wie

die durchaus maßvolle Haltung Preußens dem Verfechten gegenüber heute wohl allgemein anerkannt wird.

Am 24. Juli 1866 ging auch der deutsche Bruderkrieg auf dem westlichen Kriegsschauplatz seinem Ende entgegen. Nachdem an diesem wichtigen Tage die Hessen bei Werthheim geschlagen waren und die Rhein-Armee die Württemberger aus Tauberbischofsheim gedrängt hatte, suchte der bayerische Minister von der Pfaden in Nollburg um den Frieden nach. Es trat zunächst eine Waffenruhe ein, der später der Friedensschluß folgte.

Am 26. Juli 1866 wurde bereits der Grund gelegt zu dem deutsch-österreichischen Bündnisse, das im Verein mit dem italienischen uns und Europa den Frieden sichert. Denn an jenem Tage, an dem es zu dem Westfälischen Frieden zu Nollburg kam, war es die große Mäßigung des nachmaligen Kaisers Wilhelm, die einem späteren Bündnisse Vorschub leistete. Der König verzichtete mit weitem Blick und wackerer Gesinnung auf die nutzlose Verengung eines Einzuges in Wien, welcher dem berechtigten Stolze Oesterreichs eine unheilbare Wunde geschlagen und die Herstellung freundschaftlicher Beziehungen nach dem Kriege auf lange Zeit unmöglich gemacht haben würde. Der Kaiser von Oesterreich erkannte in dem Frieden die Vereinigung des lombardisch-venezianischen Königreichs mit dem italienischen, sowie die Auflösung des bisherigen deutschen Bundes an und gab seine Zustimmung zu einer Neueingaltung Deutschlands ohne Theilnahme des österreichischen Kaiserthums. Er übertrug die durch den Wiener Frieden erworbenen Rechte auf die Herzogthümer Schleswig-Holstein an Preußen. Sachsen wurde auf Oesterreichs Wunsch in seinem Territorialbestand belassen und zahlte 10 Millionen Thaler Kriegskosten. Die übrigen Territorialveränderungen — sie wurden nicht einzeln genannt und betrafen die Vereinigung Schleswig-Holsteins, Hannovers, Nassaus, Kurheffens und Frankfurt mit Preußen — erkannte Oesterreich an, dergleichen das engere Bündnis, welches die Staaten nördlich der Mainlinie schließen, sowie den Verein, den die außerhalb des Bündnisses stehenden süddeutschen Staaten bilden würden. Oesterreich verpflichtete sich endlich zur Zahlung von 40 Millionen Thaler Kriegskosten, von denen jedoch 20 Millionen für die Forderungen Oesterreichs aus dem schleswig-holsteinischen Kriege und für die Verpflichtungen der preussischen Truppen abgedrängt wurden. Nach diesem Frieden gab es keinen deutschen Bund und keinen Frankfurter Bundestag mehr.

Probung und Ungegend.

Voigtstedt, 14. Juli. So empfindliche Temperaturumschläge, wie dies Jahr, hat man lange nicht gehabt. Erst letzten Sonntag Nachmittag machte sich wieder eine wohlthunende Sonnenwärme fühlbar, damit aber auch die Müdenanlage. In der Gegend von Mersburg kann man sich kaum einen Begriff von der Größe dieser Calamität machen, wie sie hier in dem 3/4 Stunden breiten „Riech“ (dem Helmetbale) sich geltend macht, besonders nach einer Ueberschwemmung, wie sie eben stattgefunden. Der unglückliche Riecharbeiter wird von Tausenden fortwährend singend umschwärmt. In Augen, Ohren und Nase bringen sie ein und bald ist der Aermste so jämmerlich zerstoßen, daß Nase an Nase die Haut an Nacken, Hals, Gesicht und Händen bedeckt. Wenn ich in der Jugend die stürzenden Schilberungen der Mosquitojäger in Amerika zu Gesicht bekam, so hatte ich keine Ahnung davon, daß es in Deutschland Gegenden geben könnte, die in dieser Beziehung mit Amerika rivalisiren. Die tiefsten Riechstellen, in welchen 3 Wochen das Wasser stand, werden jetzt wieder trocken und bilden die Bruchstätten der Milliarden dieser kleinen „fliegenden Tauselchen“, welche den Leuten das Leben zur Qual machen und beispielsweise ein abendliches Plaudersüßchen in einer Gartenlaube absolut nicht gestatten. Nach dem Trocknen jener Riechstellen läßt sich der Schaden nun genauer überschauen. Leider muß konstatirt werden, daß er sehr groß und um so empfindlicher ist, als hier nicht, wie bei Hagelschäden, irgend eine Versicherung helfend eingreift. Ein kleiner Landwirth z. B., der 30 Morgen bebaut (die Hälfte gepacktet), hat den Ertrag von 10 Morgen, also den dritten Theil seines Gesamtbesitzes, vollständig verloren, was einem Verluste von 800 M. gleichkommt. Es sind nur wenige Einwohner, die gar keine Verluste zu beklagen hätten.

Durch die Kälte der letzten Woche und die Trockenheit der drei letzten heißen Tage waren die Gurken, welche hier massenhaft gebaut werden, so angegriffen, daß sich bereits gelbe Blätter zeigten. Der heute (Dienstag) Abend eingetretene Regen kommt daher dieser Pflanze, die soeben keine zolllange Früchte ansieht, sehr gelegen. Da das Heu in den drei trockenen Tagen zum größten Theil hereingekommen ist (trotzdem mit mäßig feiner verbliebener Fard), so hat

man auch sonst nichts gegen den Regen einzumenden. Wie gewaltigen Ertrag derselbe in dem sonst trockenen Feldlande erzeugt, davon noch einige Beispiele: Gerbendhalme von 1 m 14 cm Länge sind nicht selten; unter 1 m findet man fast keine Gerbe. Ein Weinblatt wurde mir heute überreicht, das eine Länge von 25 1/2 cm und eine Breite von 2 3/4 cm aufwies. — Der Preis für das Schot Salatpflanze war in der letzten Zeit von 1 M. auf 50 Pf. heruntergegangen; für ein Schot Kohlrabi zahlte man aber noch 1 M.; für das Litter neue Kartoffeln 15 Pf. und für das Litter Rirschen 13 Pf.

Seit einiger Zeit ist in dem oberlausitzer Industrieort Neugersdorf eine große Anzahl von Personen unter Erscheinungen erkrankt, die auf Trichinose schließen lassen, jedoch haben die Aerzte noch kein endgiltiges Urtheil abgegeben. Es liegt die Vermuthung nahe, daß es sich auch in diesem Falle ebenso wie vor einigen Jahren in Ginnwalde um den Genuss sogenannter Räucherwürstchen handelt. Unter den Arbeitern einer Neugersdorfer Fabrik wurden allein 20 Erkrankungen festgestellt.

Am Montag Mittag führte auf dem Schiffhäuser das 15 m hohe Kreuz zum Kaiserdenkmal mit furchtbarem Krach zum Schreden der dort auf dem Plage befindlichen Personen zusammen. Der Schmiebeselzer Gerhard aus Sittenbors, welcher auf der obersten Spitze des Geräths beschäftigt war, stürzte mit herab, erlitt aber nicht die geringste Verletzung. Auch sonst kam Niemand zu Schaden.

Uegen einen Arzt in Leipzig, Reubnitz, Dr. Sutorius, ist, wie die „Leipz. Gerichtsztg.“ mittheilt, ein Strafverfahren wegen Verzug eingeleitet, dessen er sich gegen die Distriktsanwaltschaft schuldig gemacht haben soll. Der Betreffende ist in weitgehendem Maße Honorare für fingirte ärztliche Bemühungen liquidirt haben, so daß die Höhe der betr. Liquidationen der Kassenerwaltung aufgefallen sei, worauf die nähere Untersuchung die Unregelmäßigkeiten ergeben habe. Natürlich erregt die Angelegenheit peinliches Aufsehen. Dr. S. ist nach dem vorgenannten Blatte in letzter Versammlung des Aerztereines aus letzterem ausgeschlossen worden. Derselbe hat als Distriktsanwaltschaft bisher ein Einkommen von mehr als 10 000 M. bezogen.

Ueber die trockenen Ernte-Aussichten in dem 2. Reichshofen Kreise schreibt die „M. Z.“ Folgendes: Die Sorgen des Landmanns steigern sich von Tag zu Tag. Durch das unaufhörlich starke Regenwetter kommt die Arbeit keinen Schritt weiter; die Ernte ist vor der Thür und noch liegt sehr viel Futter draußen meistens im Wasser und verdirbt. Die Hafsernte verkommen in Unkraut, denn man kann die unter Wasser stehenden Felder nicht betreten. Die Kartoffelfelder gewähren einen trübsamen Anblick; sie sind verschlemmt, die Pflanzen sehen kränklich aus und können bei der fortwährenden Nässe nicht gedeihen. Es wird uns ergeben wie im vorigen Jahre: üppiger Krautwuchs und darunter einige verfaulte Kartoffeln, die man auf der Erde liegen läßt. Die Kornerte verdirbt da, wo die Felder durch den Hagelschlag am 1. d. M. nicht so gelitten haben, einen guten Erfolg.

In Chemnitz wurde am Montag in später Abendstunde vom Schwurgericht der 37 Jahre alte, in Hainichen geborene, vielfach vorbestrafte Cigarrenarbeiter Gustav Adolf Ludwig zum Tode verurtheilt. Durch dieses Urtheil wird ein schaudervolles Verbrechen seine Sühne finden. Der Angeklagte hatte, wie f. Z. mitgetheilt, am 12. März d. J. den 17-jährigen Schlosserjungen Ernst Emil Frisch aus Delitzsch im Erzgebirge in der Nähe des Nonnenhofes bei Wittweide in der grausamsten Weise ermordet, indem er den im Walde schlafend am Boden Liegenden mit einem Beile und einem armbilden Knüttel tödtlich verwundete und ihn durch Stöße mit einem Fildbein vollends tödtet schlug. Nach Ausführung der That brauchte er den Leichnam und eignete sich dessen Kleider an. Den Leichnam schleifte er in den Graben und deckte ihn mit Reifstroh zu, worauf er in die benachbarten Orte ging, seinen Raub vergeudete und verkaufte und die frechen Betrügereien sogar dem Vater des Ermordeten gegenüber ausführte. Diese Betrügereien führten nach kurzer Zeit zur Entdeckung des Mordes und des Mörders. Das Gesamturtheil lautete, wie schon erwähnt, auf Todesstrafe; außerdem wurde noch auf 6 Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit erkannt. Der entmenschte Mörder nahm das Urtheil völlig gleichgültig auf.

Localnachrichten.

Mersburg, den 19. Juli 1891.

** Wie und mitgetheilt wird, ist am Freitag die Nachricht hierher gelangt, daß Sr. Majestät der Kaiser am 24. August, nachmittags 4 Uhr, zur

Entgegennahme des von der Provinz angebotenen Festes her eintritt. Ueber die Dauer der Anwesenheit Sr. Majestät, die sich vielleicht nur auf einige Stunden beschränkt, sind endgültige Bestimmungen noch nicht getroffen. — Der Bau des im Anschluß an den Schloßgartenpavillon zu errichtenden Festsaales im Schloßgarten ist bereits so weit vorbereitet, daß die Zimmerarbeiten schon in den nächsten Tagen beginnen können.

** Der Verkauf der Karten für Wagen- und Tribünenplätze zur Kaiserparade bei Erfurt und Gotha hat bereits begonnen. Wie man uns mittheilt, wird die ganze Tribüne mit wasserdichtem Segeltuch überdeckt, um die Besucher auf alle Fälle gegen Unbilden der Witterung zu schützen. Die Plätze sind sämmtlich nummerirt und die ersten Plätze mit Rüdchene versehen. Unmittelbar gegenüber der Tribüne hält während der etwa dreistündigen Parade der Kaiser mit seiner Suite. Rechts und links von der Tribüne sind Wagenplätze abgegrenzt, für welche gleichfalls Karten ausgegeben werden. Diese Wagenplätze sind indes nicht nummerirt. Die leeren Wagen der Tribünenbesucher parkiren hinter der Tribüne auf einem abgegrenzten Raume. Eine Schanzwirthschaft befindet sich unter der Tribüne. Im Uebrigen verweisen wir auf das in heutiger Nr. befindliche Inserat.

** (Sommertheater Jena.) Die heutige Vorstellung bringt des Amüsanten viel. „Untel Satan und Tante Robot“ betitelt sich das Stück, welches zur Aufführung gelangt. Der also recht herzerfreuend laßt, der besuche das freundliche Sommertheater der Jenaer — mehr dürfen wir für jetzt den geehrten Theaterbesuchern nicht verrathen. Nur noch so viel, daß Herr Dir. Mühlberg eine seiner humorvollsten Rollen spielt. — Montag findet auf Verlangen eine Aufführung von „Der Heirathsantrag aus Helgoland“ statt. — (Lübtheater.) Wir machen nochmals auf das heute Abend stattfindende Gastspiel des Fräulein Bohné aufmerksam und empfehlen den Besuch dieser Vorstellung ganz besonders, da Fräulein Bohné nur dieses eine Mal hier auftritt.

** Vor der Strafkammer des Halle'schen Landgerichts wurde am 17. d. folgende Sache verhandelt: Der 34jährige, aus Oshlitz bei Leipzig gebürtige Rohndiener und Commissionär Friedrich Karl Koch hatte in der Nacht zum 25. April d. J. in Merseburg eine sonderbare Unternehmung ausgeführt, was zur Folge gehabt, daß er in Untersuchungshaft und wegen Hausfriedensbruchs, Körperverletzung und mehrfacher Beleidigung unter Anklage gekommen. Der Angeklagte ist bereits wegen Stillschleppens, Mordverbrechen und Unterschlagung bestraft; zu welcher Klasse von Menschen er aber gehört, erhellet aus seinen neueren Vergehen. In erwähnter Nacht war er nämlich in ein Haus gegangen, in dem 6 Hüfaren in Quartier lagen. Er muß Befehl gewußt haben, denn er hatte ungehindert den Eingang in die Schlafkammer der Hüfaren gefunden und dort einige derselben in ihren Betten auf unanständige Weise berührt, was seine gewaltsame Entfernung aus jenem Hause zur Folge gehabt. Der seltsame Mensch war aber nicht fortgegangen, sondern hatte die Hofmauer zu fraglichem Grundstück überstiegen und sich wieder zu den Hüfaren begeben, worauf ihm dieselben einen gehörigen Dinstempel gegeben und dann seine Festnahme veranlaßt haben, wobei er den Hüfaren Angerammern erheblich in den Arm gestoßen. Dabel ist herausgekommen, daß der Angeklagte schon zuvor beim Schuhmacher Z. in Merseburg gewesen, den er als früheren Bekannten aus seiner Wohnung gerufen und ihn beim Zusammentreffen fogleich unarmt, geliebt und in unzünftiger Weise angefaßt hat, sogar trotz energischer Zurückweisung wiederholt, bis der Beklagnete den Zubringlichen mit kräftiger Hand von sich gestoßen. Der Angeklagte versuchte vergeblich alles ihm zur Last Gelegte zu bestritten, die Aussagen der Zeugen waren aber zu bestimmt, so daß an seinen Unternehmungen nicht gezweifelt werden konnte. Hausfriedensbruch, durch widerrechtliches Eindringen, Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugs und thätliche Beleidigung (letzte in 2 Fällen) war erwiesen und der Angeklagte wurde dem Strafantrage gemäß zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt.

** Von zuverlässiger Seite hören wir, daß im Laufe der letzten Wochen in unserer Umgegend mehrfach Ueberfälle und Angriffe auf Frauen und Mädchen stattgefunden haben. Auch verschiedene Kirchendiener haben in Banden vereinigte Strolche wiederholt heimgesucht und an ihrem Eigenthum empfindlich geschädigt. Aufmerksam ist von den Benachtheiligten und Angegriffenen verfaßt worden, rechtzeitig an richtiger Stelle Anzeige zu machen, da es sonst wohl gelängen wäre, wenigstens einige von den frechen Subjecten dingfest zu machen.

** Zwischen Arbeitern des auf dem Rinderlage errichteten Riesen-Caroussells entstand gestern Nachmittag ein Streik, der zu einer blutigen Auseinandersetzung der beiden Kampfparteien führte.

Durch rechtzeitiges Eingreifen des Besizers und einiger unheimlicher Kameraden wurde Schlimmeres verhütet.

** Die Höhe des Jahres liegt hinter uns, und die Tage neigen sich abwärts und werden wieder kürzer. Gegenwärtig beträgt die Abnahme zwar nur anderthalb Minuten, gegen Ende dieses Monats beläuft sie sich jedoch schon auf drei Minuten. Die Dämmerung, welche es bis jetzt nie ganz Nacht hat werden lassen, hält noch bis zum 20. d. M. an, von da ab wird es aber um Mitternacht wieder vollkommen finster. Am 25. Juli tritt die Sonne in das Zeichen des Löwen und damit beginnen die „Hundstage“. Seit einigen Tagen hat die Witterung sich etwas gebessert, und wollen wir im Interesse der Landwirthschaft sowohl wie der Vergnügungstreibenden wünschen, daß diese Julimonate eine Zeitlang anhalten möge.

** Das Reichs-Versicherungsamt hat entschieden, daß der Tod eines Arbeiters bei Gelbarbeit durch Blitz als Betriebsunfall anzusehen ist, daß also die Genossenschaft zur Entschädigung der Hinterbliebenen verpflichtet ist.

** An Unfällen im gewerblichen Betriebe der Provinz Sachsen kamen nach dem jetzt veröffentlichten Jahresbericht der Gewerbeämter für das Jahr 1890 in den Regierungsbezirken Merseburg und Erfurt 2576 zur Anzeige, von denen 43 mit sofortigem Tode endeten. 1789 Unfälle mit 20 Toden entfallen hierauf aus gewerblichen Anlagen, 789 auf andere Betriebsarten, und zwar 475 mit 7 Toden auf das Baugewerbe, 121 mit 6 Toden auf Schiffbau- und Fuhrwerksbetriebe und 50 mit 4 Toden auf die Tischbau-Berufsgenossenschaft.

** Es wird und geschrieben: Von sündigen Leuten wird mit den Marken der Unfallversicherung seit einiger Zeit folgendes Manöver verübt: Sind die Marken nicht entwertet worden, nehmen sie dieselben heraus und verkaufen sie an eine der zahlreichen Anekdotalen. Um etwaige Kollisionen zu vermeiden, melde sie die Karte dann einfach als verloren an. Der Arbeitgeber, welcher von dem Schwindel natürlich keine Ahnung hat, giebt dann meistens unbedenklich die Versicherung ab, daß die Marken vollständig eingeklebt gewesen, worauf die Gewährung einer neuen Karte erfolgen muß. Besonders blüht dieser Handel in den Schänken der verschiedenen Gewerke (Bleistiftfabriken). Es wird zur Verhinderung desselben dringend gerathen, die Marken sorgfältig beim Einleben zu entwerthen.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.
§ Mächeln, 18. Juli. Im Kohlenhaußen des hiesigen Bahnhofs befindet sich ein Bachstelzennest, in dem sich ein junger Kukul ausfüllen läßt. Der fremde Besuch ist seinen niedlichen Pflegeeltern bereits über den Kopf gewachsen und nimmt die Befriedigung seines vorwärtigen Appetits die unausgesetzte Thätigkeit des Bachstelzennestes an.

§ Die Vorarbeiten für die am 22. d. in Merseburg stattfindende Viehrschau des landwirthschaftlichen Vereines Steigra haben begonnen. Bis jetzt sind schon über 200 Stück Vieh aus der Zuchtgenossenschaft angemeldet, wozu noch 80 Stück importirtes Vieh aus Oberbaben hinzutreten. Besonders Interesse verspricht die Vorführung von oberbaben'schem Spannvieh mit dem Rachenjoch. Sowohl selbstgezüchtetes, wie auch importirtes Vieh wird den Herren Landwirthen (auch Nichtmitgliedern) zu Gebote stehen. Die Kaufgeschäfte werden durch ein besonderes Bureau besorgt. Als Preisrichter fungiren: Gutbesitzer Förster Gropau, Gutbesitzer Göhle, Vöhr, Rittermeister von Häfeler, Rotherhäfeler, Gutbesitzer Gerold, Schillingstedt, Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Lydin, Kreisrath, Domänenrath Loth, Wandersleben, Concommerath Dr. von Mendel, Halle a. S., Amtmann Kinnede, Leimbach, Amtmann Zerch, Cöstritz, sämtlich Autoritäten auf dem Gebiete der Viehzucht.

Patent-Liste der Erfinder aus der Provinz Sachsen und Thüringen.

Mitgetheilt durch das Patent-Bureau von Otto Wolff in Dresden.

Abonnenten dieser Zeitung erhält das Bureau freie Auskunft über Patente, Marken- und Markenfragen.)

Angemeldet von: R. Heintze in Oshpitz: Knopfpresse. — Dr. Joh. Bapt. Cammerer in Gröbers bei Halle: Vorrichtung zum schnellen Auswerfen der Röhren aus Polarisationsapparaten. — August Roth in Magdeburg: Nennpilotenartiges Vorgeräth für einspännige Bohrer. — Otto Rieg in Dudaun: Magdeburg: Widerstandsregulator. — Firma Hönndorf, Veder & Co. Magdeburg: Neuerung an dem Verfahren zur Darstellung von Variamhydroxyd aus Variamcarbonat nach Patent Nr. 44010. — Robert Röber in Jena: Ein- und mehrfadiger Bunsenbrenner mit gleichzeitiger Gas- und Luftregulirung. — A. Röber in Magdeburg-Neuhau: Verbare Verbindung zwischen Stillwerk und Regelungsapparat behufs Ausrichtung des Walzenlaufes aus der Entfernung. —

Paul Auerbach in Saalfeld: Sauch- und Schweissmaschine.

Ertheilt an: Maschinen- und Armaturenfabrik vorm. C. Louis Strube, Actien-Gesellschaft in Dudaun: Magdeburg: Funkenlöcher für Locomotiv-Schornsteine. — G. Rude in Giltburg: Verfahren zur Herstellung mehrfarbiger verschoben gemusterter Cementplatten. F. Sod, Telegraphenaussicher in Magdeburg: Telegraphen-Empfänger für Morse-Durchschrit. — Firma Neuselwiger Maschinenfabrik und Eisengießerei Grynauer & Pflz in Neuselwiger: Fräsmaschine zum Schneiden von Stirn- und Winkelschrägen mit spiralförmig gebundenen Zähnen.

Aus dem Himalaya.

Stimmen von Dr. Friedrich Lindig.

Leipzig — Triest.

(Fortsetzung.)

Auch habe ich es nicht bereut, einen Gang nach dem Arsenal (und West), im Dien der Stadt, zu machen, das, eines der großartigen Gebäude in Venedig überhaupt, lange Zeit das eigentlich charakteristische Denkmal für die Seemacht Venedigs war. Sein Eingang wird von zwei im zwölften Jahrhundert aus Griechenland dorthin gebrachten marmornen Löwen bewacht.

Nun machten wir einen Gang mitten durch die Stadt, um venezianisches Volksleben kennen zu lernen. Es ist wirklich schwer, in dem Gemir von Gassen und Gäßchen sich nicht zu verirren. Und es ist Thatsache, daß, mit Ausnahme der Koffertträger und dergleichen Leute, die überall Bescheid wissen, selbst die Venetianer sich nur in dem Viertel zurecht finden, in welchem sie wohnen.

In den Straßen, vor den Läden, die, wie im Orient, offen zu sein pflegen, vor den Restaurationen herrscht ein äußerst reges Leben. Alles nert, drängt und schiebt, um seinen Geschäften nachzugehen: es sind meist der arbeitenden Klasse angehörnde Leute. Vor den Schanklokalen rädeln sich Nichtsther, rauchen aus kurzen, schmuggigen Pfeifen übel riechenden Tabak und speien von Zeit zu Zeit den Saft über die ganze Straßbreite. An allen Ecken lungern die berühmten Lazzaroni und verfolgen den Fremden, ihn mit ihren ewigen Fragen nach irgend einem Dienst belästigend und zuweilen unaufgefordert sich gefällig erweisend, wenn sie nur ein Trinkgeld erwischen können, das dann natürlich in der würdigen Weise angelegt wird. In Venedig auf offener Straße angebetelt zu werden, gehört nicht zu den Seltenheiten. Wir entgingen dieser Belästigung durch ein sehr einfaches Mittel: wir hatten uns in einem Restaurant, wo wir — und zwar sehr billig — Abendbrot gegessen hatten, jeder ein Stück Brot eine gesteckt; wenn eine Schaar bettelnder Kinder oder Erwachener sich nahe und ihre „signore, donasi centesimo“ schrie, dann zogen wir das trockene Stück Brot aus der Tasche, um davon abzugeben; die Wirkung war eklatant; die lästigen Burschen stoben förmlich auseinander; wer auf der Straße trockenes Brot ist, kann kein galant'uomo, muß selbst ein armer Schläger sein. Die Bedrohung ist vollständig veramt und lebt nur von der Hand in den Mund; und doch muß man sagen, daß sie es trotzdem versuchen, sich äußerlich ein gewisses Air zu geben, und jeder würde es übel nehmen, wenn man ihn nicht mit „signore“ anredete. Dafür sind sie aber auch sehr freundlich und zuvorkommend und beantworten irgend eine Frage, die man an sie stellt, nicht nur sehr bereitwillig, sondern auch sehr ausführlich. Die Weiber sind durchweg schön, wohl proportionirt, Gestalten, die in ihren malerischen, etwas in grellen Farben gehaltenen Trachten, gewöhnlich die Schultern in ein herabhängendes, meist schwarzes Tuch gehüllt, kolgen und schwerden Ganges die Straßen durchschreiten, und, da sie dem Fremden aus ihren dunkeln, feurigen Augen selten einen Blick schenken, ziemlich unnahbar erscheinen müssen. Sie sind arm, aber stolz, und das giebt allen Venetianerinnen ein vornehmendes Aussehen.

Die Ladeninhaber handeln meist mit Glasperlen, durch deren Fabrikation Venedig und namentlich die Insel Murano berühmt ist. Ein interessantes Bild bieten der Fisch- und der Gemüßmarkt. Dort sah ich zum ersten Mal die Bewohner des Meeres in unzähligen Arten, sowie zum ersten Mal die Früchte des Südens von der kleinften bis zur größten ausgefellt. Die Mahlfleiten in den Restaurationen befehen zum größten Theil in Fischgen und Fischspeisen, während der nachlich lauchende Südrind in Menge bringt. Wer Venedig etwas kennt, kann dort billig leben, da die Speisestarten in Restaurants zweiten Ranges sehr beschiedene Preise zeigen, und der Wein, der ja ein Produkt des Landes ist, durch seinen niedrigen Preis geradezu überascht. Theuer sind in Venedig nur die Cigarren und dabei miserabel der Tabak, aus dem sie gefertigt sind, ist Landesprodukt. Man kauft sich fast nur Cigarren, ein kleines Ord zu bekommen, das man in Venedig immer braucht.

Merseburger Correspondent.

Er scheint:
Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Expedition: Dalgende Nr. 5.

Abendliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herannaher. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 141.

Sonntag den 19. Juli.

1891.

** Der Rathgeber im Sachsenwalde.

Herrn Bismarck hat es in die „Dresd. Nachr.“
hinein und in den „Hamb. Nachr.“ wiederholten
mal die Warnungen und Belehrungen, die aus
dem Sachsenwalde dringen, hätten ein Recht, gehört
werden. Er erinnert dabei an Metetrich, der
seiner Sturze um fast allen Kabinetten Europas
schuldig ist, um Rath befragt wurde. Einen
Rath gibt, wie wir fürchten, auch diese Mahnung
nicht. Wenn wir es wagen dürfen, so wäre es,
den Herrn Bismarck einen Rath zu geben, so wäre es,
er sei fernsichtiger abwarten möge, bis man seines
Rathes bedarf oder, falls ihm das nicht möglich ist,
er seine Warnungen und Belehrungen in rein
sachlicher Weise, unter seiner eigenen Verantwortlichkeit
veröffentlichen. Seine neuesten Erörterungen über das
Verhältniß zu England und den Kaiserbesuch in
London sind nur darauf berechnet, das Gefühl her-
zuzurufen, als ob der Mann im Sachsenwalde auf
den Erfolge der deutschen Politik eifersüchtig sei, was
wenigen, die sich der Morier-Affäre und des Ein-
tritts derselben in England erinnern, nicht gerade
zuzuschreiben wird. Seit dem Tode des Kaisers
Wilhelm I. ist Herr Bismarck von der fixen Idee
besessen, das Deutschland sich zum Helfershelfer der
deutschen Interessenpolitik machen könne und so läßt
keine Gelegenheit vorübergehen, den Schein hervor-
zurufen, als ob die Reichsregierung gewillt sei, Rus-
land zu drücken. Er erwähnt jetzt Herrn v. Caprivi
als einem Freundentum über die englischen Verhält-
nisse zu verfallen, sondern auch einmal die Augen nach
den zu wenden, „wo sich augenscheinlich ein Geistes-
schwachsinn zeigt, das gerade durch die orientalische
Angelegenheit im Reich unzuverlässig, werth-
los und England herbeigeführt wird.“ Und der Rath-
geber, der auf seinem Landtage im Sachsenwalde diese
Idee entwirft, ist derselbe, der vor einigen Monaten
durch eine verständliche Handbewegung auf-
wachte, sich durch einen Handreich Constantinopel
schuldig machen und dann abzuwarten, ob irgend eine
politische Macht daran Anstoß nehmen würde.
Nächst, in der diese Aufforderung erfolgte, lag
klar zu Tage, daß auch der Kurzschichtigkeit miß-
traut werden mußte. Und wer anders, als der
Herr im Sachsenwalde war es, der sich in den
Worten der ihm zugänglichen Blätter bemühte, Miß-
trauen zwischen Deutschland und Oesterreich be-
stehen zu lassen, indem er bald von einer An-
erkennung Oesterreichs an Rußland, bald von einem
Rahmen des deutsch-österreichischen Bündnisses
hinausgehen den Eintreten Deutschlands für
österreichische Interessen fabelte? Herr
Bismarck mag von seiner besseren Einsicht in Fragen
auswärtiger Politik noch so überzeugt sein —
er durch solche „Warnungen und Belehrungen“
Aufgaben seines Nachfolgers nicht gerade er-
leichtert, entgegen ihm sicherlich nicht. Offenbar ist
es gar nicht seine Absicht.

Politische Uebersicht.

über die Kaiserreise nach England
der Berliner Mitarbeiter der offiziellen Wiener
Corr.: „In Deutschland, Oesterreich, Ungarn,
— und auch in Rußland — weiß man, daß
den Besuch des deutschen Kaisers und durch
entsprechende Erklärungen das gemeinsame englische
dem deutschen näher gerückt wurde, daß dadurch
vielleicht richtige Ansichten über die Ziele der
deutschen Politik und damit die der Triepel-
politik bezeichnet worden sind, daß England
so aufrichtiger der Bitte der guten Ver-
ständnis mit Deutschland hingeben kann, als es
und sich in diesem Wissen nicht bitzen lassen
daß die Politik des deutschen Reiches in erster
auf die Aufrechterhaltung des Friedens,
status quo, gerichtet ist.“

schwedischen Verbände.

rungssteife anlässlich der Anwesenheit eines fran-
zösischen Geschwaders vor Stockholm werden fortge-
setzt. So gab am Donnerstag der Commandant des
französischen Geschwaders auf dem „Marengo“ eine
Matinée dansante, zu der gegen 600 Einladungen
ergangen waren. Sämmtliche Mitglieder der Regie-
rung und des diplomatischen Corps nahmen da-
ran Theil.

Das Gerücht von einer geheimen Allianz
zwischen der Türkei und Bulgarien einerseits und
Oesterreich-Ungarn andererseits, von welchem fran-
zösische Blätter wissen wollten, wird durch die
„Agence de Constantinople“ offiziell als grundlos
bezeichnet. Der Sultan wolle an der bisherigen
Politik wohlwollender Neutralität gegenüber allen
Mächten festhalten.

Einen weitherzigen Premierminister
schiebt Kanada in dem verstorbenen Herrn Mac-
donald besessen zu haben. Nach einer „Herold“
Melbung aus Ottawa hat sich nämlich im Testament
des Verstorbenen eine Klausel gefunden, welche über
ein großes, in Aelien der Canadian-Pacific-
Bahn angelegtes Vermögen disponirt. Die Klausel
in dem Testament spricht von Pacific-Aelien, die
entweder auf den Namen des Testators oder auf
seiner girtete Namen eingetragen sind. Der Minister
scheint daher Grund gehabt zu haben, gewisse Posten
Aelien unter der Hand zu erwerben, und man bringt
damit den Einfluß, den er zur Zeit im Interesse der

— Reichskanzler v. Caprivi) wird nach
der „Nord. Allg. Ztg.“ einen Erholungsurlaub in
diesem Jahre nicht nehmen. Nachdem er in Berlin
eine Karlsbader Trinkkur absolviert, wird er Anfang
September den Kaiser zu den Wandern zuerst in
Oesterreich und dann in Bayern begleiten.

— Der Kriegsgesandte von Kallenberg-
Sachau hat sich von Metz zur Vornahme von Be-
sichtigungen nach Mörchingen, Dieuz, Saarburg und
Zabern begeben und reist von hier aus nach Straß-
burg weiter.

— Die neuernannten Minister v. Zedlitz
und Thielens sind nach einer Bekanntmachung
des „Reichsanz.“ nunmehr durch die Bevollmächtigten
zum Bundesrath ernannt worden.

— Zum Oberpräsidenten von Preußen
soll nach Melbungen Königsberger Blätter
Graf Stolberg-Dönhofsflädt, Kreis Rastem-
burg ausersehen sein. Graf Stolberg-Dönhofsflädt
ist das bekannte Mitglied des Reichstags und Herren-
hauses, von dessen Ernennung zum Oberpräsidenten
von Preußen schon früher einmal die Rede war.

— Zur Schulreform. Auf Anregung der
Siebener-Commission für die Reform des höheren
Unterrichtswesens bildet die Frage des Be-
rechtigungswesens den Gegenstand der Erörterung
der obersten Reichs- und Staatsbehörden. Abgesehen
von der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen
Dienste kommt dabei vornehmlich die Berechtigung
für die verschiedenen höheren Staatscarriären und
für die subalternen Fächer in Betracht. Beide
Fragen sind vor Allem von der größten Bedeutung
für die Existenzfähigkeit der lateinlosen Schulen, die
einfere für die Dörrrealschule, die letztere namentlich
für die höhere Bürger- (Mittel-)schule. Insbesondere
die oberen Klassen der Dörrrealschulen trauten bisher
daran, daß die bei ihrer Errichtung in Aussicht ge-
nommene Berechtigung ihrer Abiturienten für eine An-
zahl höherer Staatscarriären namentlich in den mehr
technischen Reichs- und Staatsdiensten ihnen
nicht zureicht, die Berechtigung für das Staatsbau-
fach ihnen sogar wieder entzogen wurde. Es darf
sich, so melden die „Berl. Pol. Nachr.“, als Ergeb-
niß der vorerwähnten Erörterungen mit Sicherheit
angenommen werden, daß in nächster Zeit das Ab-
gangszeugniß der Dörrrealschulen sowohl
für den Reichs- wie für den preussischen
Staatsdienst dieselbe Berechtigung ge-
währen wird, wie das Abgangszeugniß der
Realgymnasien sie zur Zeit gewährt und in
Zukunft fortgewährt soll. In dieser Gleichstellung
der Dörrrealschulen und der Realgymnasien erfolgt,
so wird man es der ferneren Entwicklung überlassen
können, inwieweit für beide Arten der höheren Lehr-
anstalten ein thatsächliches Bedürfnis vorhanden und
demnach die Existenzberechtigung der betreffenden
Art von Lehranstalt anzuerkennen ist.

— Landgemeindeförderung. Entgegen
anderen, vorausgegangenen Melbungen berichtet die
„Natl. Corresp.“, die Ausdehnung der Land-
gemeindeförderung auf weitere Provinzen werde für
die nächste Landtagsession noch nicht zu erwarten
sein. Zunächst solle das Gesetz in seinem Geltungs-
bereich in Wirksamkeit treten und es solle abgewartet
werden, wie sich dasselbe praktisch bewährt und ob
sich dabei im einzelnen Verbesserungen wünschens-
werth machen, bevor an eine weitere Ausdehnung
gedacht wird.

— Reichstags-Ergebnisse. Das Volk
hat falsch prophezeit. In Kassel kommt nicht der
antifremdliche Candidat, sondern der nationalliberale
Dr. Endemann, für den auch die Mehrzahl der
Freisinnigen gestimmt hat, mit dem Sozialdemokraten
Pannfuch in Sichtwahl. Anstehend sind die
sozialdemokratischen Stimmen im Vergleich mit der
Wahl vom 20. Februar 1890 erheblich zurückge-
gangen. Pannfuch hatte damals 9170, gestern
7811 Stimmen.

— Politik und Wirtschaftspolitik.
In einer Resolution gegen die...



Deutschland.

Berlin, 18. Juli. Der Kaiser begab sich,
nachdem der deutsche Consul in Bergen, Mohr, auf
der Nacht „Hohenzollern“ an der kaiserlichen Früh-
stückstafel theilgenommen, am Donnerstag um 5 Uhr
nachmittags aus Land nach der Villa des Consuls
Mohr und kehrte darauf wieder an Bord zurück.
Abends 7 Uhr verließ die „Hohenzollern“ Bergen,
um zunächst nach Bodo zu gehen.

— Anlässlich des Kaiserbesuchs in Eng-
land) veröffentlichten die Blätter lange Listen von
Beschenken, die Kaiser Wilhelm gemacht hat. Zu
den Empfängern gehören Hofbeamte, Offiziere der
Armee und der Marine sowie Aeltern der City.
Die Geschenke sind zum Theil sehr kostbar.